

**Predigt am 25.3.2018 zum Thema:
 „Hauptsache gesund - wie Gott uns heilen will“
 (Themenreihe: „faithbook“)
 Diakonin Rena Lewitz, Apostelkirche Harburg**

Liebe Gemeinde,
 mit Anfang 30 hatte ich Keuchhusten. So eine Kinderkrankheit als Erwachsene zu bekommen, ist alles andere als lustig. Mir ging es richtig schlecht. Und es dauerte Monate, bis ich wieder ganz gesund war. Nichts halb. Nach Antibiotikum kam Cortisontherapie. Danach kam Klimatherapie und schließlich einfach geduldiges Abwarten, bis es ausheilt. Habe ich schon mal erwähnt, dass Geduld nicht zu meinen Stärken gehört? Hätte ich am Anfang gewusst, dass es so lange dauern würde, wäre ich komplett verzweifelt. Über Monate hatte ich quälenden Husten, sobald ich etwas sagen wollte. An Singen war gar nicht zu denken, dabei war schon damals Singen im Chor mein liebstes Hobby. Am besten war es, wenn ich den ganzen Tag einfach die Klappe gehalten habe. Aber machen Sie das mal ein paar Monate lang! Mir fiel das extrem schwer und ich fühlte mich total isoliert. Damals habe ich ganz oft gedacht: Kranksein ist echt doof! Braucht doch kein Mensch! Und doch habe ich gerade in dieser Zeit gespürt, wie Gott mir nahe war und mich da durchgetragen hat. Es war eine schwierige Zeit für mich, aber Gott hat für mich gesorgt. Das war mein Halt. Der Kontakt zu Gott wurde in dieser Zeit noch enger. Beim Beten musste ich ja nicht laut reden. Gott hat mich auch so verstanden. Und ich bekam viel Zeit geschenkt, um intensiver als sonst auf *sein* Reden zu hören. Gott sei Dank wurde ich wieder gesund. War es nun gut oder gar sinnvoll, dass ich krank war? Ich möchte das nicht nochmal haben und wünsche es auch keinem anderen. Aber diese Krankheitserfahrung hat mich und meinen Glauben tatsächlich reifen lassen.

„Hauptsache gesund!“ - so sagt man oft. Und diese Einstellung fängt schon vor der Geburt an. Viele Schwangere kennen das: „Was wird es denn? Ein Junge oder ein Mädchen?“ Und die Antwort lautet: „Egal, Hauptsache gesund!“ Oder auch beim Seniorengedagtag: „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag - vor allem Gesundheit!“ Und der Jubilar antwortet: „Ja, Gesundheit ist das wichtigste!“ Und alle Anwesenden nicken zustimmend.

Ist das so? Ist Gesundheit wirklich die Hauptsache? Diese Einstellung ist ja fatal für alle, die eben nicht gesund sind. Was bin ich denn wert in einer Gesellschaft, wo Gesundheit die Hauptsache ist, wenn ich nicht gesund bin und es vielleicht auch nie mehr werde? Wie soll ich da mit Krankheit umgehen?

In der Bibel gibt es im Markusevangelium eine Begebenheit, in der geht es um genau so einen Menschen. Er hat keine vorübergehende Erkrankung. Keinen Hexenschuss oder ein gebrochenes Bein. Der Mann ist gelähmt. Wenn er irgendwohin möchte, ist er auf die Hilfe von Freunden angewiesen, die ihn tragen. Immer muss er bitten und fragen. Er kennt das schmerzhafteste Gefühl, hilflos und abhängig zu sein. Noch schlimmer ist für ihn die Ausgrenzung. Denn zu seiner Zeit dachten viele, Krankheit sei eine Strafe Gottes. Wenn der Mann gelähmt ist, gab es dafür bestimmt einen Grund. So dachten die Leute damals und ließen ihn gerne links liegen. Damals gab es keine Erwerbsunfähigkeitsrente, keine Sozialleistungen oder soziale Einrichtungen für Behinderte. Es gab nicht einmal Rollstühle. Er lag auf seiner Matte und konnte sich allein nicht bewegen. Und das jeden Tag. Viele Jahre lang. Ob ihn das wütend gemacht hat? Vielleicht auf wütend auf Gott? Oder verbittert?

Vielleicht wurde er zynisch oder versank in Selbstmitleid. Wir wissen es nicht. Wir können es nur erahnen.

Schauen wir mal in die Geschichte hinein und überlegen, was das Ganze mit uns zu tun hat:

- 1 Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war.
- 2 Viele Menschen strömten zusammen, so dass nicht einmal mehr draußen vor der Tür Platz war. Ihnen allen verkündete Jesus Gottes Botschaft.
- 3 Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten trugen.
- 4 Weil sie wegen der vielen Menschen nicht bis zu Jesus kommen konnten, deckten sie über ihm das Dach ab. Durch diese Öffnung ließen sie den Gelähmten auf seiner Trage hinunter.
- 5 Als Jesus ihren festen Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!«
- 6 Aber einige der anwesenden Schriftgelehrten dachten:
- 7 »Was bildet der sich ein? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.«
- 8 Jesus erkannte sofort, was in ihnen vorging, und fragte: »Wie könnt ihr nur so etwas denken!
- 9 Ist es denn leichter, zu diesem Gelähmten zu sagen: »Dir sind deine Sünden vergeben«, oder ihn zu heilen?
- 10 Aber ich will euch beweisen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.« Und er forderte den Gelähmten auf:
- 11 »Steh auf, nimm deine Trage und geh nach Hause!«
- 12 Da stand der Mann auf, nahm seine Trage und ging vor aller Augen hinaus. Die Leute waren fassungslos. Sie lobten Gott und riefen: »So etwas haben wir noch nie erlebt!«

„So etwas haben wir noch nie erlebt!“ heißt es am Ende der Geschichte. Haben Sie so etwas schon einmal erlebt? Dass ein Gelähmter plötzlich wieder gehen kann? Dass ein Kranker durch ein Wunder plötzlich geheilt ist?

Ich glaube, die Sehnsucht danach kennen wir alle. Spätestens wenn wir selbst oder uns nahe stehende Menschen von schwerer oder lang anhaltender Krankheit betroffen sind. Wenn Schmerzen unerträglich werden und das Leiden kein Ende nimmt. Wie gerne würden wir dann eine plötzliche Heilung erleben! Endlich nicht mehr krank sein! Endlich wieder ohne Einschränkung am Leben teilhaben können! Endlich nicht mehr auf Hilfe angewiesen sein! Sich endlich nicht mehr ständig mit Ärzten, Therapeuten, Krankenkassenanträgen, Medikamenten und Nebenwirkungen befassen müssen! Endlich wieder Energie haben und ohne Einschränkung selbst tun können, was man möchte! Was würde man alles dafür geben, wenn man nur könnte!

Der Mann in der Geschichte hat Glück. Er ist zwar gelähmt und kann vieles nicht. Aber er ist nicht allein. Er hat Freunde. Gleich vier richtig tolle Freunde! Ihnen ist seine Erkrankung nicht egal. Sie verurteilen ihn auch nicht dafür oder bombardieren ihn mit Ratschlägen aus der Apothekenumschau. Sie bringen ihn zu Jesus, weil sie von ihm Heilung erwarten. Wenn jemand wirklich helfen kann, dann Jesus! Also nix wie hin mit dem gelähmten Freund zu Jesus! Und schon nehmen sie den Gelähmten mitsamt seiner Trage und machen sich gemeinsam auf den Weg. Für dieses Vorhaben ist ihnen kein Weg zu weit oder zu umständlich.

Wie gut, wenn man solche Freunde hat! Wie gut, wenn man selbst so ein Freund ist, der beständig Wege sucht, um anderen Menschen eine heilende Begegnung mit Jesus zu ermöglichen!

Aber so einfach ist das ja oft gar nicht. Das mussten auch die Freunde erleben. Da gibt es so manche Hindernisse, wenn man jemanden zu Jesus bringen will. In ihrem Fall kamen sie nicht durch zu Jesus wegen der Menge der Menschen vor dem Haus. Diejenigen, die bei Jesus Heilung suchten, kamen nicht durch. Der Platz war versperrt durch die, die Jesu Predigt hören und dabei nicht gestört werden wollten.

Könnte das bei uns in Apostel auch passieren? Dass Menschen in Not, die eine heilende Begegnung mit Jesus suchen, keinen Zugang finden, weil Menschen, die schon länger hier sind, ihnen den Weg versperren und sie nicht reinlassen in die Gemeinschaft und zu Jesus? Ich wünsche mir, dass das in unserer Gemeinde anders ist!

Hinderlich ist aber nicht nur die Menge der Menschen, die den Kranken nicht durchlassen. Uns hindern manchmal auch die Menge an Zweifeln, die Menge an schlechten Erfahrungen, die Menge an Terminen, oder auch einfach die Menge an Ausreden. Es ist manchmal gar nicht so einfach, Menschen in die heilende Gegenwart Jesu zu bringen.

Die vier Freunde in der Geschichte lassen sich von der Menge nicht abhalten. Hartnäckig und sehr kreativ verfolgen sie ihr Ziel. Dann nehmen sie eben einen anderen Weg. Außen am Haus geht eine Treppe hoch auf das Flachdach. Mühsam schleppen sie den Gelähmten auf seiner Trage die Treppe hinauf. Das allein bringt sie sicher schon ins Schwitzen. Doch es kommt noch doller. Jetzt machen sie ein Loch in das Dach aus Lehm und Stroh und lassen ihren Freund an Seilen auf seiner Trage hinunter direkt vor die Füße von Jesus. Dürfen die das? Das ist doch Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung! Das gehört sich doch nicht! Unverschämtheit! - Die Freunde fragen nicht, ob sie das dürfen. Sie handeln einfach. Selbst auf die Gefahr hin, dass sie Ärger kriegen oder verspottet werden.

Jetzt haben sie es endlich geschafft! Sie sind am Ziel angekommen. Sie knien auf dem Dach, sehen durch das Loch auf Jesus und warten gespannt und voller Hoffnung darauf, was jetzt mit ihrem Freund passieren wird.

Die Leute, die im Haus sind, gucken zu den vier Freunden nach oben und sehen vor allem den Dachschaten. Vielleicht denken sie auch, die vier Freunde haben wohl einen Dachschaten. Jesus aber sieht ihren großen Glauben. Ihre Erwartung, dass er helfen kann. Ihre Einsatzbereitschaft. Ihren unaufhaltsamen Willen, einen Freund zu Jesus zu bringen, damit er ihn heilen kann.

Ich frage mich: Wo ist unser unaufhaltsamer Wille, unsere Einsatzbereitschaft, unser Dranbleiben, wenn es darum geht, Menschen zu Jesus zu bringen, damit er sie heilen kann? Ist uns dieses Ziel genauso wichtig wie den vier Freunden? Setzen wir uns auch mit aller Kraft dafür ein? Oder reden wir nur davon und geben auf sobald es unbequem wird?

Es gibt so viele Menschen, die können nicht selbst zu Jesus gehen. Weil sie Jesus nicht kennen. Oder weil sie aufgrund schlechter Erfahrungen nicht mehr glauben können. Oder weil sie den Weg nicht wissen. Oder weil sie denken, sie müssten alles selbst in den Griff kriegen. Oder warum auch immer. Aber sie brauchen Heilung! Und Jesus kann sie heilen! Wie gut, wenn es dann Leute gibt, die sie zu Jesus bringen, wie es die vier Freunde in der Geschichte taten! **Wenn wir Jesus kennen, können wir für andere beten. Nicht nur einmal sondern beharrlich! Das ist nichts anderes, als diese Menschen zu Jesus zu**

bringen. Sie ihm vor die Füße zu legen und darauf zu vertrauen, dass Jesus helfen kann. Jedes Fürbittengebet ist für einen anderen Menschen eine Hilfe, ein Segen!

Und Jesus wird helfen! So oder so. Manchmal schenkt Gott, dass ein Kranker durch ein Wunder wieder gesund wird. Das gibt es auch heute. Manchmal passiert das aber auch nicht. Und was ist dann? Kann Jesus dann doch nicht helfen? Haben wir nicht genug gebetet oder nicht genug geglaubt? Oder was läuft schief?

Ich glaube, dann läuft gar nichts schief, sondern Gott hat einfach einen anderen Plan. Und der ist größer als unser menschliches Verstehen. Die Geschichte zeigt, dass Gott nicht jeden Menschen automatisch und sofort gesund macht. Er kann so ein Wunder tun und manchmal geschieht das. Aber eben nicht immer. Auch wenn wir es gerne hätten und viel dafür beten. Menschen werden krank, manche kommen schon krank zur Welt und manche werden nie wieder ganz gesund. Das gilt übrigens grundsätzlich für alle Menschen gleich. Wer fest an Gott glaubt, kann genauso körperlich oder seelisch erkranken wie Menschen, die Gott nicht kennen. Krankheit ist auch keine Strafe Gottes für was auch immer. Erst bei Gott im Himmel wird es keine Krankheiten und kein Leid mehr geben. Hier auf Erden gehört Krankheit zum Leben der Menschen dazu. Die Frage ist, wie wir damit umgehen - mit der eigenen Krankheit und mit der anderer Menschen.

In der Geschichte passiert nicht sofort das erhoffte Heilungswunder. Der Gelähmte bleibt erst mal gelähmt. Und doch hilft Jesus. Nur ganz anders als erwartet.

Als Jesus ihren festen Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Das ist gleich zweifach interessant:

1. Jesus spricht nicht vom Glauben des Gelähmten. Er spricht vom Glauben der Freunde. Er sieht ihren Glauben, hört ihr stilles aber kraftvolles Gebet und wendet sich dem zu, für den gebetet wird. Ihr Gebet wird gehört! Es bewirkt etwas!

2. Das erste, was Jesus dann zum Gelähmten sagt, ist: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Wieso sagt Jesus das in der Situation? Hier müssen wir genau hinhören: Jesus sagt nicht: „Du bist gelähmt, weil du etwas Schlimmes getan hast. Du bist selbst schuld an deinem Schicksal.“ Von der Vorgeschichte des Gelähmten und möglichen Leichen im Keller ist gar keine Rede. Hier geht es um etwas ganz anderes: Mit der Zusage der Sündenvergebung bringt Jesus eine neue Perspektive ins Spiel: **Er spricht als erstes an, was noch viel wichtiger ist als die Frage nach Gesundheit und Krankheit. Nämlich die Frage nach heil sein oder nicht heil sein.**

Unser Leben auf der Erde ist begrenzt. Jeder von uns wird früher oder später sterben. Selbst wenn wir noch so gesund leben. Das Problem mit unseren Erkrankungen und Behinderungen ist mit dem Tag des Todes erledigt. Aber das Problem mit unserer Sünde - also der Zielverfehlung, dem Getrenntsein von Gott - ist mit dem Tag des Todes nicht erledigt. Da wird alles, was uns von Gott trennt, zum Problem. Wenn Jesus dem Gelähmten hier Sündenvergebung zuspricht, sagt er ihm damit: Es gibt jetzt nichts mehr, was dich von Gott trennt. Das Zerbrochene ist vergeben. Die Trennung ist aufgehoben. Du bist heil! Die Tür zum Himmel ist offen für dich. Die Gemeinschaft mit Gott ist wieder hergestellt. In diesem Moment ereignet sich echte Heilung - und das, obwohl der Gelähmte zu dem Zeitpunkt immer noch gelähmt auf seiner Matte liegt und sich nicht bewegen kann. Er ist zwar noch körperlich krank aber geistlich ist er heil geworden!

Wir alle - egal ob wir gesund oder krank sind - brauchen Vergebung! Wir brauchen die Wiederherstellung unserer Beziehung zu Gott. Dafür ist Jesus in die Welt gekommen und am

Kreuz gestorben! Um uns zu retten und die zerbrochene Beziehung zu Gott zu heilen. Nicht nur, um uns gesund zu machen. **Für Gott ist Gesundheit nicht die Hauptsache, Gott möchte heile Menschen! Das meint viel mehr als gesunde Menschen.** Heil sein meint: In einer gesunden Beziehung zu Gott zu leben. Zuversicht, Freude und Dank zu empfinden trotz Krankheit, weil die Krankheit eben nicht alles ist. Sich bedingungslos von Gott geliebt zu wissen unabhängig von eigener Leistung oder Stärke. Gott zu vertrauen, dass er es gut mit uns meint, auch wenn er ein bestimmtes Leiden nicht wegnimmt. Alles von ihm zu erwarten, denn Gott sorgt für uns.

Wer so lebt, ist heil, egal ob er gesund oder krank ist.

Als Sahnehäubchen macht Jesus den Gelähmten obendrein noch gesund. Er kann durch ein Wunder wieder gehen. Kann es wirklich sein, dass Jesus zerstörte Nervenenden verbindet, Muskeln stärkt, einen Menschen auf die Beine stellt und alles so koordiniert, dass er nach Jahren plötzlich wieder gehen kann? Glauben Sie das? Wie das geht, kann ich Ihnen auch nicht erklären. Ich glaube aber, dass Gott uns Menschen geschaffen hat. Jeden von uns. Und wenn Gott Menschen erschaffen kann und es hinkriegt, dass sich aus winzigen Embryonen ausgewachsene Menschen entwickeln, die sprechen, laufen und noch viel mehr können, warum sollte es ihm dann nicht möglich sein, dafür zu sorgen, dass ein Gelähmter plötzlich wieder gehen kann? Wenn es irgendjemand kann, dann doch wohl am besten unser Schöpfer persönlich bzw. Jesus durch ihn.

Der Gelähmte kann nicht nur wieder gehen, er kommt überhaupt wieder auf die Beine und kann jetzt auf eigenen Füßen stehen. Er kommt wieder klar mit seinem Leben. Die Begegnung mit Jesus hat ihn ganzheitlich gesund gemacht - körperlich, seelisch und geistlich. Er, der die ganze Zeit passiv war, lässt sein krankes Leben hinter sich und geht aufrecht seinen Weg.

Die Heilung gebrochener Herzen, die Wiederherstellung einer intakten Gottesbeziehung ist für Jesus viel bedeutsamer als die Gesundwerdung. Darum ist der Satz „Hauptsache gesund!“ ein Trugschluss. Jesus sagt viel mehr: „Hauptsache gerettet!“

Damit jeder begreift, dass Jesus als Sohn Gottes die Vollmacht hat, Menschen zu vergeben und im Herzen zu heilen, schenkt er dem Gelähmten zusätzlich das Wunder der Gesundwerdung. Ohne dieses äußerlich sichtbar Wunder hätte wohl niemand der Anwesenden begriffen, was da eigentlich gerade passiert war.

Die Schriftgelehrten, die dabei standen, waren empört. Nach ihrer Vorstellung gelangte man nur durch Buße zum Heil. Auch heute glauben viele Menschen, man müsste sich einen Platz im Himmel erst durch gute Taten verdienen. Jesus selbst stellt diese Vorstellung auf den Kopf. Gott schenkt uns sein Heil ganz ohne Vorleistungen, aus reiner Gnade. Sogar denen, die gar nicht selbst zu Jesus kommen können, sondern von anderen durch Fürbitte zu Jesus getragen werden wie der Gelähmte in der Geschichte.

Und was ist mit uns? Die meisten von uns sind nicht gelähmt wie dieser Mann. Aber es gibt vieles, was uns lähmt und uns das Leben beschwerlich macht. Durch die Begegnung mit Jesus kommen wir auf die Beine, selbst wenn wir weiterhin krank und auf Hilfe angewiesen sind. In einer geheilten Beziehung zu Gott können wir sicher sein, dass wir mit unserer Krankheit nicht allein sind. Gott ist uns ganz nahe und sorgt für uns, egal, wie es ausgeht. Entweder wird Gott uns eines Tages durch ein Wunder die Krankheit nehmen, so dass wir gesund werden, oder er wird uns helfen, dass wir stark genug werden, mit unserer Krankheit zu leben. Dass wir inneren Frieden damit haben. Und das kann noch ein viel größeres Wunder sein.

Unter Umständen kann Gott durch unsere Erkrankung viel mehr bewirken als durch unsere Gesundheit, weil seine Kraft in den Schwachen mächtig ist. Und dann kann Krankheit durchaus einen Sinn haben.

Vielleicht denken Sie jetzt: Die hat ja gut reden. Die ist ja auch nicht schwer krank. Ich möchte Ihnen darum ein Beispiel geben von einem Menschen aus unserer Zeit, der mich sehr beeindruckt. Er heißt Nick Vujicic und lebt in Australien. Nick kann nicht gehen, denn er hat seit seiner Geburt keine Beine. Er hat auch keine Arme. Und trotzdem ist er heute zutiefst dankbar und glücklich, denn er weiß, dass Gott für ihn sorgt und ihn gebrauchen kann, auch wenn er ihn nicht gesund macht. Die Begegnung mit Gott hat sein gebrochenes Herz geheilt. Und diese Heilung hat sein Leben verändert und bedeutet ihm viel mehr als Gesundheit. Sehen Sie selbst...

<https://www.youtube.com/watch?v=S7byc4NaqPc>

Nick Vujicic sagt:

„Durch ein Wunder ist Gottes Stärke in meiner Schwachheit sichtbar geworden. Denn es ist machtvoller, einen Mann ohne Arme und Beine lächeln zu sehen, als jemanden, der durch ein Wunder geheilt wurde.“

„Wenn Gott mir die Wahl lassen würde, ohne Arme und Beine zur Welt zu kommen, um auch nur eine einzige Seele zu retten, würde ich sagen: Tue es!“

Nick Vujicic hätte unter der enormen Last seiner Behinderung zerbrechen und verbittert werden können. Gott hat ihn nicht gesund gemacht. Aber Gott hat sein zerbrochenes Herz geheilt. Und heute wird Nick gerade durch seine Behinderung zum Segen für Tausende von Menschen.

Ob wir nun gesund oder krank sind: Möge Gott unsere Herzen heilen, damit wir ein Segen für andere sind. Amen.